

# Was leistet Peer Review?

## Über Qualität und Legitimität fachwissenschaftlich fundierter Entscheidungen

| CORNELIA SCHENDZIELORZ | MARTIN REINHART |

**Obwohl Peer Review als Instrument wissenschaftlicher Qualitätssicherung allgegenwärtig ist, ist es seit jeher auch umstritten. Wie tragen Peer-Review-Formate dazu bei, die Qualität von Wissenschaft zu begründen? Ein Blick auf die Elemente des Peer Review und deren Funktion für die Qualitätssicherung.**

Die Liste der angeblichen Mängel des Peer Review ist lang und wohlbekannt: Konservatismus, Korruption, Voreingenommenheit, mangelnde Transparenz, Ineffizienz, Ineffektivität, geringe Verlässlichkeit, geringe Validität, überlastete Gutachtende etc. Die derzeitigen Debatten um grundlegende Probleme des gesamten Wissenschaftssystems, zum Beispiel zu Reproduzierbarkeit oder Fehlverhalten, suchen deshalb einen Teil der Ursachen bevorzugt beim Peer Review. Wir nennen dies das „Defizitmodell“ des Peer Review, in Folge dessen der Ruf nach Reformen oder Alternativen zum Peer Review aufkommt. Gegenwärtige Versuche, diesen Defiziten beizukommen, führen vor allem zu Formalisierung und Stan-

dardisierung. Ihnen liegen Vorstellungen von Neutralität und Leitlinienkonformität zugrunde, die mehr an technische Messverfahren als an reflexive Steuerung durch Expertise erinnern.

Demgegenüber begreifen wir die Kritik am Peer Review als eine Folge seiner zunehmenden Bedeutung. Die vielbemühte Paraphrase eines Zitats von Winston Churchill, dass das Peer Review die schlechteste Form der Qualitätskontrolle unter Absehung aller anderen sei, ist uns deshalb weniger Beleg für die Defizite des Peer Review als für seine (unterschätzten) Stärken. Dementsprechend haben wir untersucht, warum das Peer Review trotz Kritik allgegenwärtig eingesetzt wird, wie es trotz Defiziten funktioniert und was es leistet.

kommt, variieren von Postdoc-Positionen bis hin zu Lebenszeit-Professuren. Kurzum: Peer Review kommt immer dann zum Einsatz, wenn es um die Verteilung knapper Ressourcen geht. Dabei validiert es wissenschaftliche Arbeit, indem diese mehrdimensional begutachtet wird; kritisch erörtert und hinsichtlich ihrer Wertigkeit eingeschätzt werden der Forschungsansatz, die Einbettung in die Forschungsliteratur, die Methodologie vom Studiendesign über Datenerhebung und Analyse bis zur Interpretation und Synthese.

Paradebeispiel dafür ist die drittmittelfinanzierte Forschung. Da öffentliche Einrichtungen zur Forschung zunehmend auf Drittmittel angewiesen sind und deren Einwerbung außerdem zu einem Bewertungskriterium für Forschungsstärke avanciert ist, steigt auch die Zahl der Anträge. Entsprechend dynamisch ist die Entwicklung und Vielfalt der Förderformate und der dazu passenden Peer-Review-Verfahren. Es gibt Peer-Review-Verfahren mit externer Begutachtung, andere mit einem Expertengremium, weitere mit Vor-Ort-Begutachtung und manche, die sogar ein Lotterieelement enthalten. Die Verfahren sind zudem komplexer und formalisierter geworden: Einige enthalten eine komplizierte Reihe von Entscheidungsschritten, andere haben detaillierte Kriterien mit fein abgestuften Bewertungsskalen und teilweise sind sie sogar durch nationale Richtlinien geregelt.

In einer solchen Landschaft nationaler und internationaler Förderformate und Peer-Review-Verfahren ergänzen sich diese nicht nur, sondern überlappen sich auch und konkurrieren miteinander. Von der Förderung von kleinen Einzelprojekten über große Verbundprojekte und Forschungskonsortien bis zu nationalen und internationalen Förderprogrammen:

### AUTOREN



Dr. **Cornelia Schendzielorz** forscht am Robert K. Merton Zentrum für Wissenschaftsforschung an der HU Berlin.



**Martin Reinhart** ist Professor für Wissenschafts- und Evaluationsforschung am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft sowie geschäftsführender Direktor des

Robert K. Merton Zentrums für Wissenschaftsforschung an der HU Berlin.

### Diversität des Peer Review

Auffällig ist die Vielfalt des Peer Review. Es kommt nicht nur regelmäßig in allen Fächern, sondern auch an unterschiedlichen Gegenständen, mit verschiedenen Zielen und in unterschiedlichen Formaten zum Einsatz. Es werden sowohl wissenschaftliche Manuskripte auf ihre Publikationswürdigkeit hin begutachtet als auch Forschungsvorhaben auf ihre Förderwürdigkeit und Stellenanwärterinnen und -anwärter auf ihre Passung. Dabei können die Manuskripte wissenschaftliche Kommentare, Fachartikel oder Bücher sein; es kann um Einzelprojekte, Verbundprojekte, Nachwuchsgruppen, um ganze Forschungscluster oder Sonderforschungsbereiche gehen und auch die Stellen, bei deren Besetzung Peer Review zum Einsatz

Immer wird auf die Begutachtung durch Peers zurückgegriffen. Eine derart vielgestaltige Einsetzbarkeit des Peer Review ist möglich, weil die Verfahren variabel sind und passend zugeschnitten werden können. Diversität und Anpassungsfähigkeit sind folglich die Stärken des Peer Review, da sie angesichts der vielfältigen Formate und Gegenstände die Chance auf sachgerechte und faire Begutachtungs- und Selektionsverfahren erhöhen.

### Elemente des Peer Review

Im Zuge der vergleichenden Analyse kristallisierten sich eine Reihe von Elementen heraus, die in Peer-Review-Verfahren wiederholt auftreten. Unterscheiden lassen sich mindestens acht zielgerichtete Aktivitäten. In unterschiedlichen Kombinationen sind sie konstitutive Bestandteile von einfachen und hochkomplexen Varianten des Peer Review:

1. Postulat: Die Einreichung eines Manuskripts, eines Förderantrags sowie einer Bewerbung liefert als postulierende Tätigkeit den Anlass für die Bewertung.
2. Konsultation: Schriftliches Begutachten, Überprüfen, Abwägen, Notieren und mündliches Einschätzen der Postulate stellt eine Beratungspraxis mit dem Ziel der kompetenten Bewertungen dar.
3. Dezision: Sie bezeichnet den Verfahrensschritt, in dem eine verbindliche Entscheidung über die Annahme oder Ablehnung des Postulats getroffen wird.
4. Administration: Postulate werden im Rahmen einer Organisation empfangen und deren Begutachtung durch koordinative und verwaltende Tätigkeiten begleitet.
5. Diskussion: Gutachten, Notizen, Einschätzungen, die zu den Bewertungen beitragen, werden im Verfahrensverlauf ausgetauscht, kommentiert und diskutiert.
6. Präsentation: In mehrstufigen Verfahren sind Postulierende mitunter in das Verfahren eingebunden, indem sie ihren Projektvorschlag und ihr Profil persönlich vorstellen und erläutern, einschließlich der Beantwortung der damit verbundenen Fragen.
7. Observation: Als Verfahrenskontrolle finden sich Prozesse, in denen die Einhaltung der jeweiligen Aufgaben, Rechte und Pflichten aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer in ihren Rollen, des Verfahrensablaufs und des Gesamtziels der Prozedur begleitet und gehütet wird.

8. Moderation: Je komplexer und mehrstufiger das Verfahren, desto stärker muss das Zusammenspiel der verschiedenen Aktivitäten im laufenden Verfahren explizit abgestimmt und moderiert werden.

Die ersten vier der so unterschiedlichen Elemente finden sich als notwendige Bestandteile in allen Verfahren; die weiteren vier können modulhaft hinzukommen, um Anpassungen an spezifische Erfordernisse und Kontexte zu leisten. Der Mehrwert dieses Verständnisses von Peer Review liegt in der Identifikation notwendiger und fakultativer Elemente, die sich wie in einem modularen Baukastensystem unterschiedlich kombinieren lassen und derart die Variabilität und Anpassungsfähigkeit des Peer Review erfassbar machen.

### Qualität und Legitimität durch Peer Review

Das breite Spektrum der unterschiedlichen Elemente macht deutlich, dass Peer Review weit mehr leistet als Qualitätssicherung. Es produziert nicht nur zuverlässig fachliche Entscheidungen über wissenschaftliche Ressourcen (Publikationsraum, Fördermittel, Arbeitsplätze), sondern es generiert in seinem Vollzug auch Legitimation. Peer Review kommt trotz häufiger Kritik stetig zum Einsatz, weil es ein organisiertes Verfahren bereitstellt, dessen Entscheidungen innerhalb wie außerhalb der Wissenschaft, in der Politik ebenso wie in der Öffentlichkeit, Legitimität beanspruchen kann. Im Zusammenspiel der konsultativen, diskursiven, präsentierenden und moderierenden Aktivitäten kommt dem Peer Review eine Erkenntnis- und eine Dialogfunktion zu, die sowohl Dezision als auch Deliberation ermöglichen. Um insbesondere letzteres auszuschöpfen, bedarf es einer Auswahl und Beteiligung von Gutachtern, welche der Diversität der Fachgemeinschaften und den gegenwärtigen demokratischen Gesellschaften deutlich mehr Rechnung tragen, als dies bisher gängig ist. Derart gilt es die Diversität des Peer Review zu würdigen, dessen Potenziale für passgenaue Zuschnitte aufzuzeigen und damit dezentrale Entscheidungsstrukturen zu stärken.

Zu diesem Thema: Martin Reinhart, Cornelia Schendzielorz, *Peer-review procedures as practice, decision, and governance – the road to theories of peer review, Science and Public Policy, 2024;* scad089, <https://doi.org/10.1093/scipol/scad089>

## KLEINE FÄCHERKUNDE



Foto: HFM

**Dr. phil. Britta Rudloff**, ist Leiterin Arbeitsgebiet Heritage Management an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg.

### Was erforschen Sie?

*Der internationale Masterstudiengang „World Heritage Studies“ widmet sich in einer inter- und transdisziplinären Lehr- und Forschungskooperation Fragen der Wertschätzung und Erhaltung von Kultur- und Naturerbe. Auf Basis der UNESCO-Welterbe-Konvention betrachten wir Natur- und Kulturerbe gleichwertig und versuchen, die Trennung der Natur- und Kulturbegriffe zu überbrücken. Zu den Fragestellungen zählen die Prozesse der Identifikation und Wertschätzung von Erbe, dessen Schutz und Erhalt, aber auch die Vermittlung und Interpretation sowie Managementkonzepte.*

### Was fasziniert Sie daran?

*Die Menschheit ist so vielfältig wie unser Planet – geprägt von Zeit und Raum. Unsere Erfahrungen an verschiedenen Orten bedingen Wertkonzepte und Entscheidungsstrategien. Um die Vielfalt des Erbes der Menschheit angemessen zu reflektieren, bringen wir Studierende aus über 50 Nationen zusammen, die ihre Erfahrungen, Visionen und Nachhaltigkeitsansprüche austauschen.*

### Für wen ist das wichtig?

*Unsere Alumni bringen ihr Wissen in internationalen Organisationen, in Kultur- und Umweltministerien oder als Manager von Kultur- und Naturerbe-Stätten ein. Weiterhin wirken sie in kulturellen Institutionen und in der Entwicklung von Nachhaltigkeits- und Resilienzstrategien.*